

Rondo Publishing (UK) – www.rondopublishing.co.uk

In Peascod Time. Music, words and song for Summer and Harvest from the 16th to early 18th centuries. Ed. Tamsin Lewis.

- Rondo Publishing (Passamezzo Ed.): RP 097, £15.99

Nach ihrer Ausgabe *To Shorten Winter's Sadness* legt Tamsin Lewis unter dem Titel *In Peascod Time* beim gleichen Verlag ein Heft mit ähnlicher Konzeption vor. Anthony Holbornes Satz aus *England's Helicon* (1600) gab der Edition den Titel. Peascod Time bedeutet sinngemäß: Die Zeit, wenn die Erbsen in den Schoten gereift sind.

In acht Abschnitten hat die Herausgeberin Balladen, Madrigale, Lautenlieder, Tänze und Consortmusik zusammengestellt, die sich mit den Themen Sommer, Ernte und Herbst unter den verschiedensten Aspekten beschäftigen (The coming of summer, summer fruits and flowers, summer sports, the pastoral idyll, hay making, summer fairs, the end of summer, harvest).

Die zwei- bis fünfstimmigen Sätze sind geeignet für die Ausführung mit Gamben, Blockflöten und anderen Instrumenten, wobei sich natürlich auch die Besetzung im *Broken Consort* anbietet. Einzelnen Liedsätzen ist der Text mustergültig unterlegt, was die Verwendungsmöglichkeiten des Heftes noch erweitert.

Namhafte englische Komponisten sind in dieser Zusammenstellung vertreten. So begegnet man u. a. Th. Morley, M. Cavendish, A. Holborne, W. Byrd, M. East, H. Purcell und Th. Campion. Viele Melodien aus *The English Dancing Master* wurden aufgenommen, sowie Sätze aus dem *Margaret Board Lutebook* und anderen Sammlungen. Ein Teil der Sätze sind in Originalgestalt übernommen worden. Wo nötig, hat Tamsin Lewis Arrangements vorgenommen, die man wieder als sehr gut gelungen bewerten kann. Ebenso wie das Winter- und Weihnachtsheft ist auch diese Edition großzügig mit schönen alten Stichen ausgestattet.

Insgesamt ist diese Ausgabe wieder vorbildlich gestaltet und zeichnet sich durch ein angenehmes Druckbild aus. Eine Zusammenstellung der Quellen, eine Bibliographie sowie ein Bildquellennachweis runden diese empfehlenswerte Neuerscheinung ab. MANFRED H. HARRAS

Weitere Neuerscheinungen

Luigi Borghi (1745–1806): Sonate in D-Dur für Viola d'amore und Violone/Kontrabass. Hrsgg. Michael und Dorothea Jappe (2012). – www.amadeusmusic.com

- Amadeus-Verlag: BP 1799. Partitur u. 2 Stimmen, € 14,00

Freu dich, Sion. Vierstimmige Advents- und Weihnachtslieder alter Meister. Für Blockflöten, Gamben und andere Instrumente. Mit Textunterlegung (jeweils eine Strophe). Hrsg. Manfred Harras (2013). – www.pan-verlag.com

- Pan-Verlag: Pan 716. Partitur und 3 Stimmen, € 18,00

NB: Bei Pan sind auch die BAM-Ausgaben erhältlich (Bibliothek Alter Musik / London Pro Musica).

Güntersberg (D) – www.guentersberg.de (Vertrieb: Walhall)

Christian Michael Wolff: Sonate C-Dur für obligates Cembalo/Harfe und Violetta/Viola da Gamba (Erstausg.).

- Edition Güntersberg G 241 (2013), € 12,00

Obwohl frühklassische Kompositionen für Viola da gamba und die damit einhergehenden neuartigen Instrumentenkombinationen schon von jeher mein besonderes Interesse fanden, begegnet mir in der von Edition Güntersberg veröffentlichten Sonate C-Dur aus dem Jahre 1776 erstmals eine Originalkomposition für obligate Harfe und Viola da gamba. Sie entstammt einer Sammlung von 6 Sonaten, die – mit Ausnahme der vierten – für die konventionelle Kombination von obligatem Cembalo und Violine oder Traversflöte gesetzt sind und auf Kosten des Autors 1776 in Stettin in Druck gingen. Der in dieser Stadt 1709 geborene und im Alter von 80 Jahren dort auch verstorbene Komponist Christian Michael Wolff besaß für das Musikleben dieser Großstadt für mehr als ein halbes Jahrhundert herausragende Bedeutung. An vier Kirchen seiner Heimatstadt versah er den Organistendienst: an St. Nikolai, St. Marien, St. Peter und Paul und an der Schlosskirche. In seine Amtszeit und unmittelbare Verantwortung fallen mindestens zwei Orgelneubauten. Am 2. Mai 1751 wurde in der Stettiner Schlosskirche in Anwesenheit Friedrichs II. durch Christian Michael Wolff eine neue Orgel von Johann Peter Migenndt eingeweiht. Die Instrumente des Berliner Orgelbauers Migenndt (1703–1767) wurden ausschließlich in Berliner und Stettiner Kirchen errichtet. Sein heute bekanntestes Werk ist die sogenannte Amalienorgel des Berliner Stadtschlusses (heute in der Pfarrkirche Zur frohen Botschaft in Berlin-Karlshorst), die Friedrich II. 1755 seiner Schwester Anna Amalia von Preußen zum Geschenk machte. Seinen größten Orgelneubau errichtete Migenndt 1761 in der Stettiner St.-Nikolai-Kirche. Ebenfalls in Stettin baute Migenndt 1751/52 eine Orgel für die St.-Gertruden-Kirche und setzte 1756 die Arp-Schnitger-Orgel in der St.-Nikolai-Kirche in stand. Migenndt, Enkelschüler Gottfried Silbermanns und Schüler des berühmten brandenburgischen Orgelbaumeisters Joachim Wagner, dessen Berliner Werkstatt er 1749 übernahm, muss in Stettin einen tüchtigen Fürsprecher besessen haben, und es erscheint naheliegend, dass dies Christian Michael Wolff war, der ihn vermutlich schon während seines Aufenthaltes in Berlin (1729–1732) kennen lernte. Nach Migenndts Tod im Jahre 1767 nahm Wolff 1776 noch einen weiteren Orgelneubau in der St.-Marien-Kirche in Stettin in Besitz.

Unter Wolffs Kompositionen sind Orgelwerke, Oden und Lieder, eine Motette und eine Kantate zu finden. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesen Werken, die entweder als Drucke oder als Manuskripte außerhalb Stettins überlebt haben, um die Überbleibsel eines wesentlich umfangreicheren kompositorischen Nachlasses, der sechs Monate nach Wolffs Tod in den Flammen der vom Blitz getroffenen St.-Marien-Kirche in Stettin verbrannte. Dass Johann Adam Hiller 1774 und 1776 Wolffsche Werke in zwei von ihm zum Druck bestimmte Sammelbände auf-

nahm, dürfen wir als Zeichen der Wertschätzung verstehen, die ihm durch Zeitgenossen zuteil wurde.

Wolffs *Sonata IV*. [C-Dur] ist im Originaldruck in zwei Stimmheften überliefert: Am Beginn der Sonate lesen wir *CLAVICEMBALO o HARPA* bzw. *VIOLETTA o VIOLA DI GAMBA*. Tatsächlich ist das zweisätzigte Werk auf allen genannten Instrumenten komfortabel auszuführen. Die wenigen Akkorde in den Schlusstakten der beiden Satzhälften des Vivace-Satzes belegen klar, dass die Violetta hier ein quintgestimmtes Instrument, also eine Viola da braccio ist. Auf der Viola da gamba bedürfen die Akkorde im Rahmen üblicher Praxis der Anpassung. Die originale Notation dieser Stimme im Altschlüssel, die in der Güntersberg-Edition beibehalten wurde, entspricht Konventionen für beide Instrumente. Der Gambenpart nutzt mit einem Umfang von d-e⁴ bevorzugt das hohe Register der Instrumente. Alt- oder Bassgamba sind zur Ausführung gleichermaßen geeignet; ich bevorzuge die tonliche Brillanz, die sich auf der Bassgamba beim Spiel oberhalb des 7. Bundes auf d⁴- und a-Saite entwickeln lässt und die im Zusammenspiel mit einer Harfe wunderbare Klänge kreiert. Dabei kommt mir in den Sinn, was wir über das Gambenspiel des Königsberger Organisten Christian Wilhelm Podbielski (1741–1792), des Lehrers von E. T. A. Hoffmann, am 3. März 1840 in der Leipziger *Neuen Zeitschrift für Musik* (verantwortlicher Redakteur: Robert Schumann) lesen können: „*Der alte Podbielski, der außer seinen Hauptinstrumenten Orgel und Flügel auch ganz vorzüglich Virtuos auf der Viola di Gamba war, fehlte nie bei diesen Concerten. Der alte capriciöse Musiker hatte aber die Eigenheit, dies romantische Instrument, die Viola, nie vor vielen Leuten oder gar bei Hellem Tage zu spielen, sondern spät in der Nacht und vor sehr wenigen, wo möglich einem einzigen Hörer. Es ist zu denken, dass der junge Hoffmann öfters diesen einsamen Phantasien lauschte...*“ (Hieronymus Truhn).

Die Güntersberg-Edition (Partitur und Stimme) in der dem Verlag eigenen Qualität ist eine willkommene Repertoire-Erweiterung. Ein einziger Einwand meinerseits: Der Originaldruck artikuliert im Moderato-Satz einige Figuren sowohl innerhalb der Viola da gamba-Stimme als auch im Vergleich mit parallel oder versetzt laufenden Figuren des Harfen-Parts unterschiedlich, stets aber in der Zeichensetzung eindeutig. Edition Güntersberg hat vereinheitlichend korrigiert. Dies ist nach meiner Ansicht keine glückliche Entscheidung. Die unterschiedliche Artikulation gleicher Figuren innerhalb der originalen Gambenstimme entspricht stets dem Bedürfnis nach Einteilung der Bogenstriche, und im Vergleich mit der Harfenstimme berücksichtigt sie auch die spieltechnischen Eigenheiten der jeweiligen Instrumente. Zudem sind Variata in der Artikulation kleiner Figuren durchaus ein Stilmerkmal frühklassischer Musik und nicht zwangsläufig Anlass zu Korrekturen. Hier sollten wir – Musiker, Herausgeber und Rezensenten – nicht nachträglich mehr Ordnung und Vereinheitlichung schaffen oder erwarten, als dies unseren Kollegen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts notwendig erschien. Vielfalt bereichert. Auch deshalb darf ich Ihnen diese Neuerscheinung zum Kauf und zum Musizieren empfehlen.

THOMAS FRITZSCH

Sainte-Colombe. Pour la Basse. Die Stücke für Viola da Gamba solo in der Bibliothèque municipale von Tournus. Hrsgg. Günter und Leonore von Zadow, 160 Seiten.

• Edition Güntersberg G 231 (2013), € 39,80

Im Jahr 1990 besuchte ich Tournus wegen seiner frühromantischen Kirche St. Philibert. Erstaunt stand ich vor dem Bischofsgebäude daneben, einem gotischen Bau im reinsten englischen Perpendicular Style, und wunderte mich, wie dieses Haus hierher kam. Hätte ich damals gewusst, dass es ein Manuskript des Sieur de Sainte-Colombe mit dem Exlibris des Collegium des Hl. Philibert barg – wer weiß, ob ich nicht dort eingebrochen hätte. Hans Reiners und ich führten damals in einem Langzeitprogramm über mehrere Jahre alle „Concerts à deux violes esgales“ auf, und bis heute ist Sainte-Colombes Musik der Stoff, mit dem ich schlafen gehe und wieder aufwache.

Das Tournus-MS wurde im Jahr 1992 entdeckt, und 1995 wurde die Facsimile-Ausgabe durch François-Pierre Goy bei Minkoff herausgegeben. Sie schien lange vergriffen.* Umso verdienstvoller ist es, dass die Edition Güntersberg es nun auf sich genommen hat, eine Neuauflage zu präsentieren, in der auch die Vergleichsquellen aus Edinburgh und Durham berücksichtigt worden sind.

Vorangestellt ist ein Vorwort der beiden Herausgebenden, das sich weitgehend auf die Informationen von Goy stützt. Aufgrund unserer reichlichen Erfahrung mit dem Original der „Concerts“ möchte ich allerdings ein paar Überlegungen zum Besten geben, die von Goy's Schlussfolgerungen abweichen: Dass sowohl die „Concerts“ als auch das Tournus-MS von der gleichen Hand geschrieben sind, ist offensichtlich. Wir vermuten zusätzlich, dass die von Goy als professionelle Schreiberhand klassifizierte Schrift zusätzlich von einem Schüler oder einer Schülerin stammt, denn diese Hand verfasste auch ein Inhaltsverzeichnis mit Anmerkungen zu den Concerts. Hier schreibt eine Person, die a) nicht der Herr SC selber war, b) den Herrn SC persönlich kannte, c) dem Herrn SC offenbar gesellschaftlich überlegen war und sich daher eine gewisse Art der Besserwisseri erlauben konnte, und d) offenbar sehr gut spielen konnte. Bei den „Concerts“ und im Tournus-MS ist die Anordnung der Tonarten dieselbe, mit deutlichem Schwerpunkt auf d-moll.

Obwohl sich die Neuauflage eng an das Original hält, zeigen sich gegenüber dem Schriftbild des Originals die Nachteile der computergesetzten Neuauflage: wesentlich platzgreifender, und durch die gleichmäßige Notenverteilung insbesondere der „notes perdues“ geht die spontane Erfassung ganzer Notengruppen verloren, die mit ihrer Platzierung bereits die Interpretation nahelegen. So ist z. B. der Abstand der ersten Note zur zweiten etwas größer, was eine leicht verlängerte Dauer automatisch nahelegt. Die

* Jüngst sickerte allerdings durch, dass Andreas Schlegel die Minkoff-Reste gerettet hat und noch ein paar Exemplare erhältlich sind, zu bestellen unter <http://andreas-schlegel.ch/lager-minkoff>